

# Die Blicke der Frauen

## Photographinnen der 1920er/30er-Jahre – Lose 2087 bis 2125

„Nur ich tanze so!“ resümierte ganz selbstbewusst Valeska Gert. Die radikalen Auftritte der Tänzerin waren von Anfang an, seit 1916, ein Skandal, so schockierend und grotesk. Stürmend, latschend, Fratzen schneidend, sich krümmend, beugend und kreischend hat sie ihre Rollen als „Salome“ oder als „Kupplerin“ auf die Bühnen gebracht. In exzentrische Kleidung und grelle Farben gehüllt präsentierte sie sich mit weiß gepudertem Gesicht, dazu knallroter Mund, kurz geschnittenes schwarzes Haar. Das war Avantgarde! Wie eine Naturgewalt tanzte sie als Star durch die zwanziger Jahre bis 1933 zum Auftrittsverbot. Valeska Gert war Jüdin und wurde als „entartet“ diffamiert. Sie musste das Land verlassen und ist nach New York emigriert. Gert steht symptomatisch für eine aufbrechende, wilde, sich aufbäumende Zeit, die wie jener „Tanz auf dem Vulkan“ in den 1930er-Jahren ein jähes Ende fand.

Die Ära der Weimarer Republik, auch „Goldene Zwanziger“ genannt, ist vor allem durch ihre außergewöhnlichen Frauen, Künstlerinnen, Tänzerinnen, Photographinnen bekannt. Die Zeit der Unsicherheit, Arbeitslosigkeit und Inflation – viele Männer waren im Ersten Weltkrieg geblieben – beendete vorgefertigte Geschlechterrollen und entfaltete paradoxerweise freies Leben sowie Emanzipation. In Erscheinung trat die „Neue Frau“, eine andere, selbstbewusste Form von Weiblichkeit. Eigenwillig haben Frauen veraltete Rollenmuster auf den Kopf gestellt und für Aufsehen gesorgt: Frauen standen im Beruf ihren Mann. Sie eroberten Bühnen, Ateliers, die Mode, den Sport und Tanz und rauchten Zigaretten mit Spitze. Ihr gesellschaftlicher Aufbruch fand weitestgehend in den Großstädten statt, in Berlin oder Wien. Paris gar, heißt es, war eine Frau.

Die Dynamik dieser Epoche, das neue Lebensgefühl haben Photographinnen mit ihren Aufnahmen sichtbar gemacht. Als Unternehmerinnen mit eigenen Photoateliers modernisierten sie nicht nur das damalige Frauenbild, sondern auch die Photographie. In Berlin waren über 30% der Photostudios in Frauenhand. In Charlottenburg, also in angesagter Nachbarschaft, hauptsächlich am östlichen Ende des Kurfürstendamms gelegen, machten sie sich, darunter vor allem Jüdinnen, einen Namen: Yva, Lotte Jacobi, Suse Byk, Lily Baruch, Steffi Brandl, (Charlotte) Joël & (Marie) Heinzelmann, Marta Astfalck-Vietz. Cami Stone mit ihrem Mann Sasha Stone etablierte in der Kaiserin-Augusta-Straße eines der größten Ateliers der Stadt. Aus Wien gingen unvergessliche Aufnahmen von Madame d’Ora, Trude Fleischmann und Edith Glogau in die Welt. Lichtbildnerinnen wie Charlotte Rudolph und Ursula Richter avancierten in Dresden zu Chronistinnen des modernen Ausdruckstanzes. Und in Hamburg und Frankfurt waren Minya Diez-Dührkopp sowie Carry und Nina Hess erfolgreiche Vertreterinnen

ihres Fachs. Sie kamen aus liberalen bürgerlichen Familien, und der Beruf Photographin verhieß hauptsächlich finanzielle und persönliche Selbstständigkeit, also Unabhängigkeit.

Kraftvoll und sensibel, unkonventionell und expressiv, emanzipiert und schön, verführerisch und hingebungsvoll, manches Mal auch rätselhaft – so wirken die Protagonistinnen in den Bildern heute auf uns. Sie waren Grenzgängerinnen ihrer Zeit: modern, mutig, unangepasst, äußerst erfolgreich in ihrem Tun. Das Selbst und die Mode wurden erzählerisch und spielerisch inszeniert. Tänzerinnen wie Mary Wigman, Daisy Spies oder Tatjana Barbakoff befreiten die starre Pose und formten anmutig „lyrische Körper“. Claire Bauroff war wie eine „Choreographie der Nacktheit“ selbst. Die Halbjüdin Helene Meyer, auch „blonde Hee“ genannt, wirkte im Fechtergewand wie eine moderne Amazone als sie mit nur 17 Jahren Olympia gewann. Wir sehen in den Aufnahmen körperbetonte Bewegungen, ein Fließen, sich Hingeben, Ausprobieren, Aufrichtigkeit, Haltung, bewusstes Innehalten, Kontemplation und konzentrierten Blick. Die Bauhüuslerin Gertrud Arndt hat zudem in Dessau mit 43 Selbstbildnissen, ihren berühmten „Maskenportraits“, in surrealistischer Manier unvergessene Ikonen der Photographie geschaffen. Geschmückt mit Spitzenschleiern, fantasievollen Hüten, Umhängen und Blüten gab sie sich mal als das naive Mädchen, mal als Femme Fatale, Grand Dame, exaltierte Clownin oder geheimnisvoller Vamp – die Weiblichkeit in Maskerade betritt männliches Terrain. Auch Marta Astfalck-Vietz liebte Verkleidung und Pose: „Vielleicht hat man ja immer eine Maske auf?“

### Grenzgängerinnen ihrer Zeit: modern, mutig, unangepasst, äußerst erfolgreich in ihrem Tun

Es scheint fast so, als ob diese Frauen dem Wahnsinn der Zeit all ihre Kraft und Sinnlichkeit in Form einer femininen Weisheit entgegen zu setzen suchten. Jedoch, für die meisten von ihnen bedeutete der Nationalsozialismus das Aus der Karriere oder eines selbstbestimmten Lebenswegs. Den jüdischen Photographinnen und Künstlerinnen gelang es nur zum Teil, dem Terror in die Emigration, ins Exil zu entfliehen. Leben endeten in der Deportation und im Tod. Manche schafften im Ausland einen Neuanfang. Andere gerieten in Vergessenheit oder wandten sich neuen Aufgaben zu. Es gilt darum, sich mit einem nach innen gerichteten Blick (wie dem von Valeska Gert, Los 2087), auf das Gewesene und damit auf das eigene Ich zu besinnen, um verloren geglaubte Kräfte neu zu beleben. Die vorliegende Bildersammlung ist mithin eine Rarität, eine wahre Kostbarkeit.